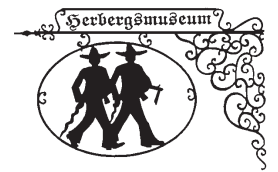


# Gemeinnütziger Verein zur Förderung des Harbergsmuseums Blankenburg/Harz e.V.



## Auszüge aus einem umfangreichen Beitrag von Helmut König - erschienen auf der Webseite der Freiheitsbrüder im Januar 2012

### „Der Nordharz in seiner ganzen kulturellen und natürlichen Schönheit.“

Mit einem geschichtlichen Rückblick berichtet Kamerad Helmut König am Anfang seines inhaltsreichen Beitrags, über seine persönlichen Erlebnisse zu den vergangenen „Offenen Gesellentreffen“, wie unter anderem des Besuchs des „Hexentanzplatzes“ in Thale, des Kleinen und Großen Schlosses in Blankenburg, der Staumauer der Rappoldetsperre, der Tropfsteinhöhlen, des Holzwurmmuseums in Quedlinburg, des 1000 Jahre alten Kloster Michelstein, das Harzköhler-Museum am Stemberghaus, einer historischen Böttcherei im Herzen Blankenburgs, der Glasmanufaktur und vieles mehr, als zusammenfassend unvergessliche, historisch wertvolle und kulturelle Höhepunkte zünftiger Gemeinsamkeit.

„... So haben wir auf diese Weise auch nicht nur als Fremde, sondern auch als Einheimische, einen Teil mitten im Herzen Deutschlands in den vergangenen 20 Jahren kennen lernen dürfen, welcher uns möglicherweise unter den damaligen Begebenheiten, für immer verschlossen geblieben wäre. Dies alles wurde jedoch 2011 zu dem 20. „Offenen Gesellentreffen“ noch überboten. Es war eine Fahrt mit der einmaligen, zumindest in dieser unwirklichen Naturlandschaft kaum zu erbauenden, alten Brockenbahn. Zunächst ging es mit dem Bus nach Wernigerode. Dann zum „Hauptbahnhof“. Dort wartete jedoch kein ICE oder eine normale Eisenbahn. Nein, statt dessen ein kleines, schnaufendes Etwas, das man nach näherer Betrachtung als eine klein-schnaufende Minilokomotive identifizieren konnte. Ebenso klein und fast unwirklich erscheinende, etwa 6-7 Waggons hingen an diesem kleinen schnaufenden Ungetüm. Alle Mann einsteigen! Los ging es. Mit riesigem Schnaufen, Pfeifen und Rattern setzte sich das Ganze langsam tatsächlich in Bewegung. Vorbei ging es an den immer weniger und kleiner werdenden Harzer Holzhäusern. Ab und zu ein schrilles Pfeifen. Parallel zu dem winzigen Bahnsteig begleitete uns noch ein Stück des Wanderwegs. An jedem Übergang dieses schrille Pfeifen. Allmählich ging es in einem Urwald-ähnlichen Hochwald. Vorbei an riesigen Steinpilzen. Immer größer werdende Steine machten einem klar: Bis hier hin und nicht weiter könnt ihr kleinen Menschen gehen. Die Steine waren mittlerweile so groß wie ein halbes Einfamilienhaus. Zwischen ihnen ragten riesige Tannen hervor. Ab- und zu vom Wind geknickte und mit Moos überwucherte riesige Tannen, die diesem, sich total selbst überlassen Urgebilde durch ihren normalen Zerfall wieder zugeführt wurden.

Hier im Heimatland der Sachsen und Langobarden konnte sich irgendwo der Sitz von Wotan befinden. Natürlich hatte Thor mit seinem Hammer auch den riesigen Steinhafen für die germanische Götterwelt hier errichtet. Elfen und Trolle waren sicherlich auch hier ansässig. In meiner Fantasie sah ich natürlich hinter jedem Stein eine auf einem Besen hockende und nur auf die Walpurgisnacht lauernde Hexe kauern, um dann auf diesem den riesigen Steinhafen zu umkreisen und dort ihr Unwesen zu treiben.

Wenn man aber einmal diese mythischen Dinge bei Seite lässt, dann erscheint ein ganz anderes, realistischeres Bild.

Schließlich erreichten wir den Gipfel des Brockens. Es war ein wunderschöner Tag mit einer Fernsicht bis Halberstadt und weit in die Magdeburger Börde hinein. Kommt selten vor, und ist auch ein tolles Naturerlebnis. Dann machten wir ein Foto mit 150 Mann in Kluft auf dem Gipfel. Hinein ging es dann zu dem Brockenwirt und wir bekamen die seit Menschengedenken obligatorische Brockenerbsensuppe mit Bockwurst. Dann wieder hinein in das Bähnlein und in knapp 2 Stunden hatte uns Wernigerode wieder. Alles zum Sonderpreis von 30 €, 50 % des Normalpreises. Wirklich für alle ein tolles 20. „Offenes Gesellentreffen“. Danke an alle Organisatoren des Fördervereins!



Der Autor Helmut König im Gespräch mit Rolandsbruder Ludwig Hense (aktuell Präsident der CCEG) im Innenhof des Harbergsmuseums.

Minilokomotive identifizieren konnte. Ebenso klein und fast unwirklich erscheinende, etwa 6-7 Waggons hingen an diesem kleinen schnaufenden Ungetüm. Alle Mann einsteigen! Los ging es. Mit riesigem Schnaufen, Pfeifen und Rattern setzte sich das Ganze langsam tatsächlich in Bewegung. Vorbei ging es an den immer weniger und kleiner werdenden Harzer Holzhäusern. Ab und zu ein schrilles Pfeifen. Parallel zu dem winzigen Bahnsteig begleitete uns noch ein Stück des Wanderwegs. An jedem Übergang dieses schrille Pfeifen. Allmählich ging es in einem Urwald-ähnlichen Hochwald. Vorbei an riesigen Steinpilzen. Immer größer werdende Steine machten einem klar: Bis hier hin und nicht weiter könnt ihr kleinen Menschen gehen. Die Steine waren mittlerweile so groß wie ein halbes Einfamilienhaus. Zwischen ihnen ragten riesige Tannen hervor. Ab- und zu vom Wind geknickte und mit Moos überwucherte riesige Tannen, die diesem, sich total selbst überlassen Urgebilde durch ihren normalen Zerfall wieder zugeführt wurden.



Bitte wenden!

Doch wie kam das alles zu Stande? **Da muss man schon einen kleinen Rückblick in unsere jüngere Geschichte machen.** Der unglückselige Krieg war vorbei. Deutschland in zwei Staaten geteilt. 1949 gründete sich hier die Bundesrepublik. Man wollte den zweiten Schritt wagen einen demokratischen Staat auf zu bauen. Scheinbar ist dies auch wohl so einigermaßen gelungen.. Genauer wird eines Tages in den Geschichtsbüchern nachzulesen sein. Kaum nur etwas später gründete sich die DDR. Nach sowjetischem „Vorbild.“ Es ist schon eine Ironie, oder besser eine Perversion sich auch noch demokratische Republik zu nennen. Ein „Staat“ der seine Menschen in einen großen Käfig einsperrt, bei Fluchtversuch ins Zuchthaus sperrt oder sogar beim Überschreiten der Grenze erschießt.

Es ist geradezu ein Hohn, wenn so eines Staates 1. Präsident, der Schreinereselle Wilhelm Pieck, zufällig und sicherlich einst mit dem gleichen Gedanken als junger Schreiner in die weite Welt hinauszog, um andere Länder, Menschen, Gebräuche und handwerkliche Arbeitsweisen kennen zu lernen, wie wir alle. Hatten früher die Zünfte für die Unterkunft ihrer reisenden Gesellen selber gesorgt, so übernahmen dies im zunehmenden Maße fortan die Kommunen. Die Bauhandwerker schlossen sich zu so genannten Gesellenvereinigungen (Schächte) zusammen und waren in der Regel durch ihr in der Fremde erworbenen Könnens gefragte Fachkräfte. So hatten sie während ihres Arbeitsaufenthalts eine warme Bude, ein Dach über dem Kopf und auch zu essen. Für die Entwicklung der Schächte und dem Bewahren der Tradition hatten die Herbergen für uns eine große Bedeutung. Es ist sicherlich fraglich, ob ohne diese Herbergen das zunftbezogene Reisen sich in der bis heute gültigen Weise überhaupt wieder so entwickeln hätte können. Die Herbergen nahmen jedoch ein jähes Ende mit Beginn des ersten und dem noch brutaleren zweiten Weltkriegs. Es waren keine reisenden Gesellen mehr gefragt. Kaiser und später das dritte Reich brauchten stattdessen Soldaten. Die Herbergen wurden geschlossen und gingen in Privatbesitz über. Es ist daher geradezu paradox dass sich die einzige, gerade unter dem stalinistischen Regime, im treuen Gedenken an den großen Wilhelm Pieck, eben aus Unkenntnis oder auch Doppelmoral, in seinem Urzustand erhalten hat.

Wie wir alle wissen, über Nacht brach auch diese Diktatur, wie schon viele zuvor und auch danach, über Nacht zusammen. Gerade in Mitteldeutschland, wo schon immer das Reisen einen hohen Stellenwert hatte, hatte man trotz der 40 jährigen Gwalttherrschaft das Traditionelle nicht vergessen.

Da waren zunächst die auch schon in die Jahre gekommenen Mitglieder des Harzvereins. In ihrer Obhut mit Unterstützung der Kommune Blankenburg wurde das Objekt nun übernommen. Sicher, zunächst war man recht ratlos. Woher sollte auch das Hintergrundwissen ihnen total bekannt sein? Da waren aber in Quedlinburg Bauhandwerker, ab 1991 die Rose-Gesellen mit André Hake die immer, auch zu DDR-Zeiten in Kluft gearbeitet hatten. Mancher von ihnen wäre mit Sicherheit unter anderen Umständen in einem Schacht gelandet. Über die Gründe ist oben genug gesagt.

Um es kurz zusammen zu fassen. Es gab die Quedlinburger Bauhandwerker und die in Leipzig ab 1981 zusammengeschlossenen Gewandhausgesellen, unter ihnen der Kamerad Peter Kunze, welcher auch auf dem Sprung war Freiheitsbruder zu werden. Ich war gerade in Leipzig, als der letzte Fremde in der dortigen Gesellschaft). Es gab damals noch ca. 25 alte Einheimische von uns, sechs Ehrbare Rechtschaffende Zimmerleute und einige Rolandsbrüder. So hat Peter der nun durch den Mauerbau kein Fremder mehr werden konnte, zu all den Gesellen bis zu ihrem Tode immer Kontakt gehalten. So besaß er natürlich auch das meiste Wissen über das Reisen und erkannte auch, dass dies nicht aus dem Nichts zu Stande kommen kann. Zur Zeit der Wende waren fast alle Schachtgesellen verstorben. Nur in Magdeburg lebten noch sechs Brüder von uns und es gab auch noch eine Gesellschaft der Rechtschaffenen Zimmerleute dort.

So trafen sich nach der Wende Vertreter und der Bürgermeister der Kommune Blankenburg, die Kameraden der Bruderschaft zur Rose, die Amberger Gesellen, Vertreter der Gewandhausgesellen Leipzig, der Rechtschaffenen Zimmerleute aus Magdeburg der Rechtschaffenen Maurer mit Karl Deese aus Quickborn, einige Freiheitsbrüder, unter Ihnen Hein Sorgenfrei aus Berlin, Rolandsbrüder mit Werner Kirscht aus Leipzig und der Vorstand des Harzvereins. **Schnell erkannte man: Dies ist eine einmalige Gelegenheit, ein Stück Kulturgeschichte, unsere Geschichte des Reisens an einem Originalort, in musealer Weise zu dokumentieren und zu präsentieren.**

Anfangs bekam man noch Gelder aus den alten Bundesländern und es klappte nebst einigen Spenden auch ganz gut. Nötige Reparaturarbeiten an dem alten Fachwerkgebäude wurden ehrenamtlich von den Kameraden der Bruderschaft zur Rose Quedlinburg mit Unterstützung der Gewandhausgesellen übernommen. Die Schächte ergänzten das Museum mit Exponaten der Geschichte des Reisens. Die Kommune übernahm die laufenden Kosten (Heizung, Strom, Müllabfuhr Versicherung usw.) Der Harzverein sorgte mit Ihrer Vorsitzenden Vera Hoppe u.a. für die personelle Betreuung. **Als einen besonderen Schatz im Herbergsmuseum muss man die von Freiheitsbruder Martin Reimers und der Leihgabe der CCEG über Peter Schwarzbich, rechtschaffener Zimmerer und Europavertreter der CCEG, die ca. 500 Stück zählende Bücherei in anschaulichen Vitrinen, hergestellt durch die Kameraden der Bruderschaft zur Rose, des alten ehrbaren Handwerks und deren Zünfte ansehen.** Mit ihrer Hilfe ist schon so manche Doktorarbeit geschrieben worden. Die Bücher werden im Moment digitalisiert, so das alle bei Bedarf leichten Zugriff auf ihren Inhalt bekommen können. Interessant sind auch die vom FVD Horst Freitag übergebenen gebundenen Jahrgänge der IG Bau-Zeitung der „Grundstein“.

Leider wurden die Zeiten für alle Beteiligten schlechter. Mangelnde Arbeit, Überalterung, nicht Vorhandensein oder Abbau von Produktionsstätten usw. machten es immer schwerer das Museum täglich zu öffnen und zu erhalten. Durch die Gründung eines Fördervereins konnte man so einiges abfangen. Aber was nützt ein Förderverein wenn die Hälfte nicht einmal ihre 20 € Jahresbeitrag zahlen. Die Kommune musste all ihre eigenen Museen nebst allen anderen kulturellen Einrichtungen schließen. Es ist eben kein Geld mehr da. Wir haben einen CCEG-Gesellen, nämlich Albrecht Lange in den weisungsberechtigten Vorstand des Fördervereins gewählt. Er hat von allem dem kürzesten Weg, nämlich nur 120 km.

Wir denken somit, dass das Reisen daher noch mehr mit seiner eigenen Erfahrung, der Hilfe durch andere CCEG-Gesellen vordergründig dargestellt wird, um unter anderen auch notwendige Aktivitäten des Fördervereins schneller über die Schächte umzusetzen. Wir hoffen damit, dass die einzelnen Schächte auch ihren Obolus zum Erhalt des Museums beitragen und ebenso die CCEG als Dachorganisation. Ich habe die genaue Kostenaufstellung, vom Herbergsvater und Schatzmeister des Fördervereins Detlev Hering, welche auch dem Finanzamt vorgelegt werden muss hier und werde diese zu Kamerad Ludwig Hense, Präsident der CCEG, senden. Es ist natürlich vollkommen legitim, wer etwas gibt, der hat auch das Recht zu sehen was mit dem Geld geschieht. **Ich hoffe, diese Zeilen haben ihre Wirkung nicht verfehlt und dass sich alle Schächte somit auch ihrer gemeinsamen Geschichte bewusst werden** und dass unsere Vereinsgründung in Heidelberg auch bald Erfolge aufweisen kann. Dann wären wir einige Sorgen los. Ich bin optimistisch, dass auch in der Zukunft bei den alljährlichen „Offenen Gesellentreffen“ auch weiterhin so schöne Dinge, wie die erlebte Brokenfahrt und noch so einige andere Überraschungen auf uns warten.

So verbleibe ich mit kameradschaftlichem und brüderlichem Gruß

der **einheimische Freiheitsbrüder**

**Helmut König**

**Die Auszüge wurden bearbeitet und veröffentlicht durch den Vorstand des Fördervereins zur Erhaltung des Herbergsmuseums e.V.**

**Februar 2012**



Fotos: Jürgen Meusel